Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 51 (1911)
Heft: 51

Artikel: Die Ausgrabungen in Langdorf und Oberkirch
Autor: Viollier, D.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-585232

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Ausgrabungen in Langdorf und Oberkirch.

1. Die gallischen Gräber in Langdorf bei Frauenfeld.[1])

Im Jahre 1897 wurde in der Staatskiesgrube von Langdorf bei Frauenfeld ein gallisches Grab entdeckt.[2]) Diese Kiesgrube liegt am Fuße der Eisenbahnböschung, nördlich von der Linie, einige hundert Meter von Langdorf entfernt, rechts vom Weg, der unter der Bahnlinie hindurchführt (Siegfried-Karte Nr. 58).

Jenes Grab wurde in einer Tiefe von 1,80 m im Kies gefunden. Es handelt sich wahrscheinlich um ein Frauengrab. Als Hauptstücke enthielt es zwei leider in mehrere Stücke zerbrochene gebuckelte Armringe (Tafel I, 7). Aehnliche Bracelets aus Hohlkörpern, durch profilierte Hälse zusammengehalten, wurden auch schon in andern gallischen Gräbern der Schweiz gefunden. Sie gehören dem Typus von Longirod (Waadt) an. Diejenigen von Frauenfeld sind jedoch einfacher und nähern sich mehr den Bracelets von Münsingen, Aarberg, Bern (histor. Museum Bern) und Hohenrain (Luzern). Das Grab enthielt ursprünglich noch ein drittes Bracelet (Tafel I, 8), von dem aber nur noch zwei Fragmente vorhanden sind. Diese letztern sind reicher verziert und erinnern daher mehr an den Typus von Longirod und Münsingen. Sodann fand sich, als viertes Bracelet, ein Ring aus Gagat (Tafel I, 4).

[1]) Gekürzter Abdruck der Abhandlung von D. Viollier im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde N. F., XII., I. Heft. Wir sind Herrn D. Viollier für die Erlaubnis, die Arbeit in unserem Vereinsheft publizieren zu dürfen, und dem schweiz. Landesmuseum für die Clichés zu großem Dank verpflichtet.

[2]) H. Stähelin, Grabfund beim Langdorf. Thurg. Beiträge ꝛc. 1897, S. 184.

Dieſes Material, aus welchem während der erſten Eiſenzeit (Hallſtatt-Periode) die großen Armringe angefertigt wurden, kommt in den galliſchen Gräbern ſeltener vor. — Außerdem enthielt das Grab von Frauenfeld noch folgende Gegenſtände: einen ſilbernen Fingerring (Tafel I, 3), deſſen Form einen in der galliſchen Epoche bei uns ſehr häufigen, eigenartigen Typus vertritt, wie ihn auch die zahlreichen Ringe aus dem Gräberfeld von Münſingen aufweiſen; ferner einen zerbrochenen Bernſteinring (Tafel I, 5) und zwei Ringe einer Gürtelkette (Tafel I, 1). Ketten dieſes Typus kommen in den Gräbern dieſer Epoche häufig vor. Endlich fanden ſich unter den Fundſtücken aus dieſem Grabe auch verſchiedene Fibeln, alle zerbrochen. Es ſind Bogenfibeln mit aufſtehendem, vom Bogen unabhängigem Fuß, der mit einem maſſiven Knopf endigt. Dieſe Fibeln gehören dem Ende der Früh-La Tène-Zeit an.

Dieſe Objekte ſtammen ſämtlich aus einem und demſelben Grabe; die Fibeln und die gebuckelten Armringe gehören dem Ende der Früh-La Tène-Zeit oder dem Anfang der Mittel-La Tène-Zeit an. Wie auch die Gürtelkette dieſem nämlichen Grabe entſtammt, ſo muß der ganze Fund dem Anfang der Mittel-La Tène-Periode, alſo gemäß der allgemein angenommenen Zeitbeſtimmung, ungefähr der Zeit um 200 v. Chr. zugeſchrieben werden. In der Früh-La Tène-Periode ſind dieſe Ketten unbekannt.

Anfangs 1908 wurden dem Schweizeriſchen Landesmuſeum eine Anzahl Objekte offeriert, die aus der gleichen Fundſtelle ſtammen wie die oben erwähnten. Sie wurden einer neu aufgedeckten Sandgrube entnommen, einige hundert Meter nördlich von der Staatskiesgrube, aber auf der linken Seite des Weges. Das Landesmuſeum erwarb dieſe Fundſtücke und verſtändigte ſich mit dem Beſitzer der Sandgrube dahin, daß allfällige neue Gräber nur in Gegenwart eines Vertreters des Landesmuſeums geöffnet werden ſollten. Nach

Aussage des Grundeigentümers waren bereits etwa zehn Gräber samt ihrem Inhalt zerstört worden.

Die durch das Landesmuseum erworbenen Fundstücke dürften aus zwei Gräbern stammen, von denen das eine die Gürtelkette und die beiden Glas-Armringe, das andre den Bronze-Armring enthielt.

Die Gürtelkette (Taf. II, 1) besteht aus kleinen Ringen. An dem einen Ende der Kette ist ein Haken, an dem andren ein Anhänger angebracht, der aus drei kleinen, je in eine Kugel endigenden Kettchen besteht. Drei größere, in gleicher Entfernung von einander in die Kette eingelassene Ringe ermöglichen ein genaues Anpassen an die Taille. Diese Gürtel gehören einem Typus an, welcher für unsre Gegend seltener ist.

Die beiden Bracelets bestehen aus durchsichtigem weißem, inwendig mit einem opaken Goldschwefellack versehenen Glas. Als Verzierung weist das eine einen ziemlich reich bearbeiteten Kamm zwischen zwei Perlenreihen (Taf. II, 2), das andre (Taf. II, 3) ein System von Längsrippen auf.

Glas-Armringe kommen in den gallischen Gräbern der Schweiz häufig vor. Man zählt deren mehr als hundert, fast durchwegs verschiedene, teils weiß, teils blau, grün oder braun.

Der Bronce-Armring (Taf. II, 4) besteht aus einem einfachen, an den beiden Enden zugespitzten und zweimal um sich selbst gewundenen Draht.

* * *

Folgende vier Gräber wurden unter Aufsicht des Landesmuseums geöffnet.

Grab Nr. 1. Einfache, in der Richtung von Süd nach Nord in den Kies gegrabene Grube, deren Inhalt aus den Skelettresten einer 30—40jährigen Frau bestand (Taf. III, Abb. 1). Erhalten waren nur noch der zerdrückte Schädel und Bruchstücke der Beinknochen.

Unter dem Schädel lag eine lange Mittel-La Tène-Fibel (Taf. III, Abb. 2, 1), die einem sehr verbreiteten Typus angehört. Zwischen den Zähnen hielt die Tote eine Goldmünze (Abb. 3), einen Viertelsstater, im Gewicht von 1,90 Gramm, welcher in Nachahmung der Münzen Philipps von Mazedonien auf dem Avers einen Kopf nach rechts und auf dem Revers ein Zweigespann aufweist. Wenn diese Münzen auch keineswegs selten sind, so kommen sie wenigstens in den Gräbern nicht häufig vor.

Auf der linken Schulter der Toten befand sich eine kleine, zerbrochene Mittel-La Tène-Fibel (Abb. 2, 3). Eine zweite Fibel desselben Typus war auf die Brust gelegt (Abb. 2, 6).

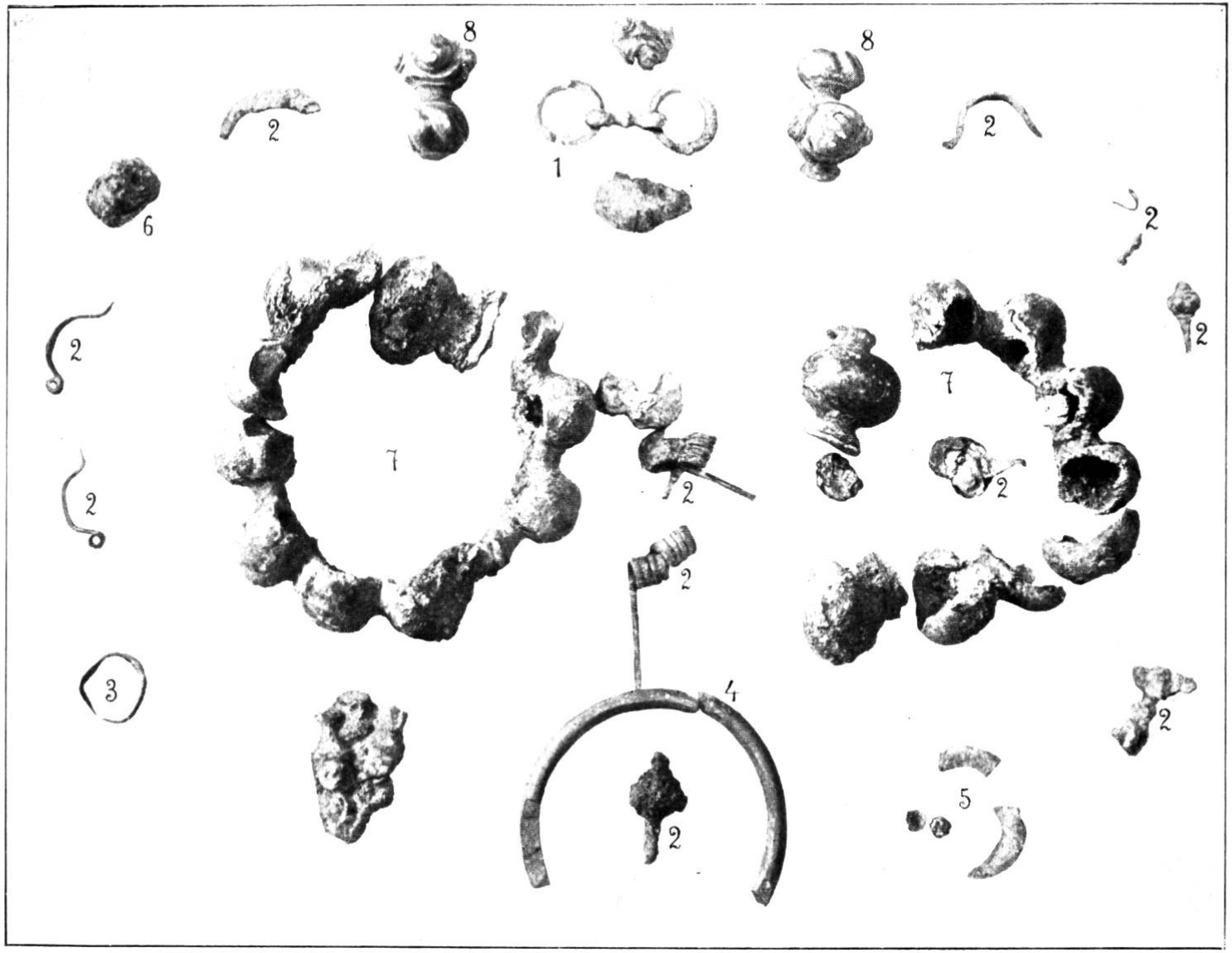
An einer Schnur um den Hals muß die Tote zwei Bernsteinperlen getragen haben, die eine ganz klein (Abb. 2, 4), die andre bedeutend größer (Abb. 2, 5).

Am linken Arm, in der Höhe des Oberarmmuskels befand sich ein Armring aus hellblauem Kobaltglas (Abb. 2, 7) mit kleinen, abwechselnd gelb und weißen Zickzackverzierungen.

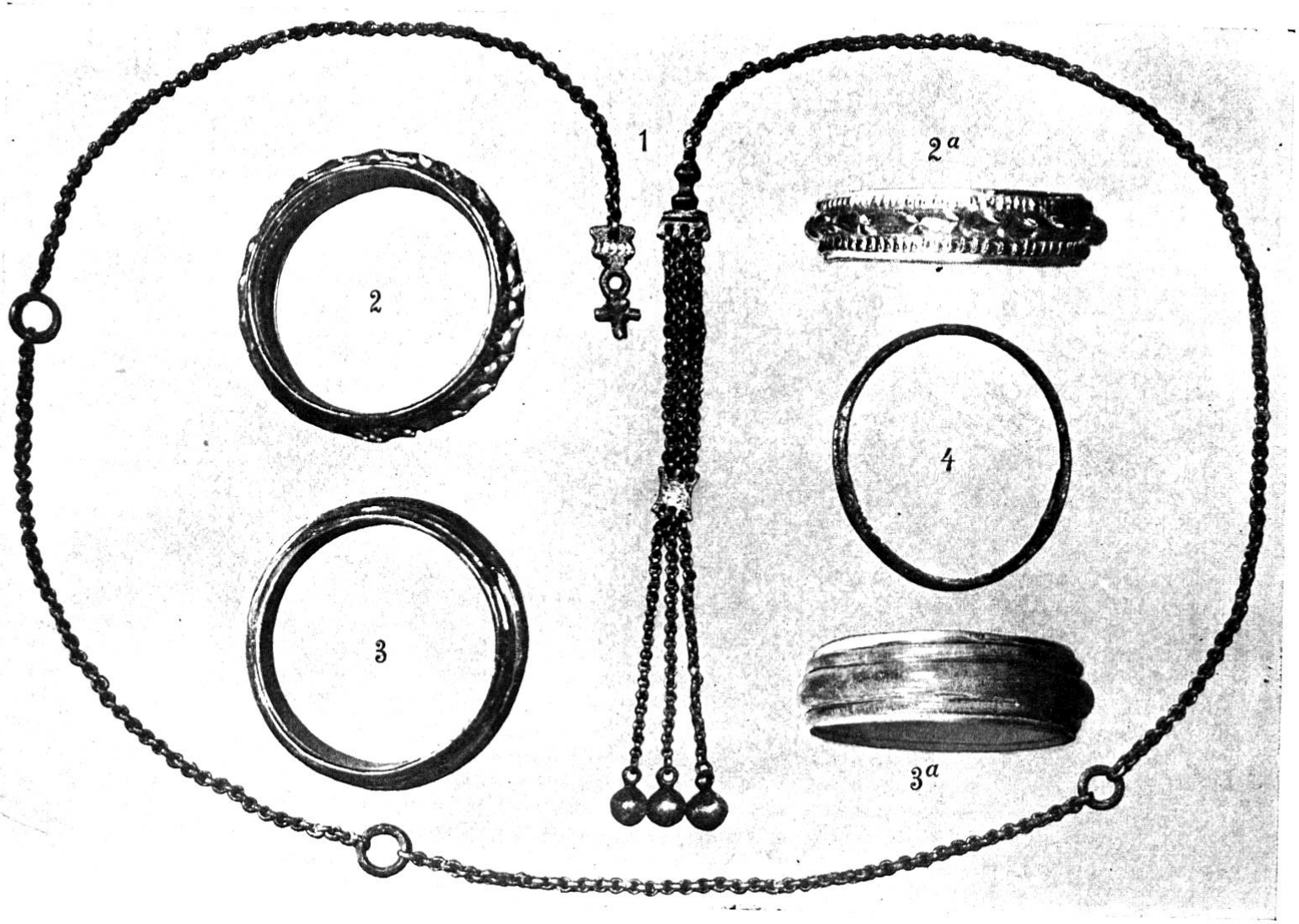
Das linke Handgelenk zierte ein hohler Bronze-Armring (Abb. 2, 8), von dem aber nur noch ein kleines, mit gravierten Ornamenten verziertes Fragment vorhanden ist.

Grab Nr. 2. In der Richtung von Süd nach Nord in dem Kies ausgehöhlte Grube. Vom Skelett ist gar nichts erhalten (Abb. 4).

An dem Platze, wo der Kopf gelegen haben muß, fand sich eine zerbrochene Mittel-La Tène-Eisenfibel (Abb. 5, 1). Eine zweite Fibel, aus der gleichen Zeit und ebenfalls zerbrochen, muß auf der Brust gelegen haben (Abb. 5, 2). — Um die Lenden trug der Tote eine Gürtelkette, welche mit der oben beschriebenen vollständig übereinstimmt: sie umschloß die Taille, während ein langes mit einem Anhänger besetztes Stück zwischen den Beinen herabhing (Abb. 5. 3). Oberhalb des linken Ellbogens befand sich ein Bracelet aus durchsichtigem



Fundstücke aus Langdorf. Hist. Museum in Frauenfeld.



Fundstücke aus Langdorf. Schweiz. Landesmuseum.

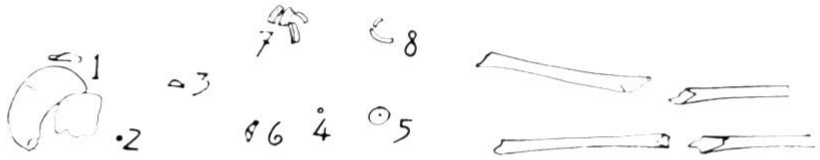


Abb. 1

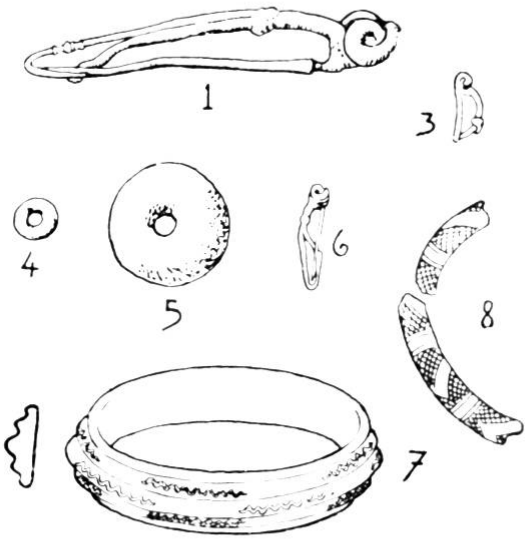


Abb. 2 (M. 1 : 4)

Abb. 3 (nat. Größe)

Abb. 4

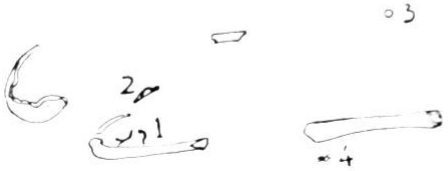


Abb. 6

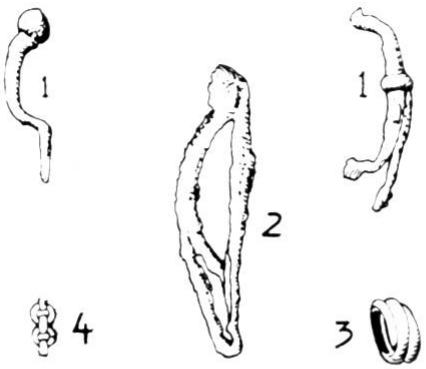


Abb. 5 (1 : 4)

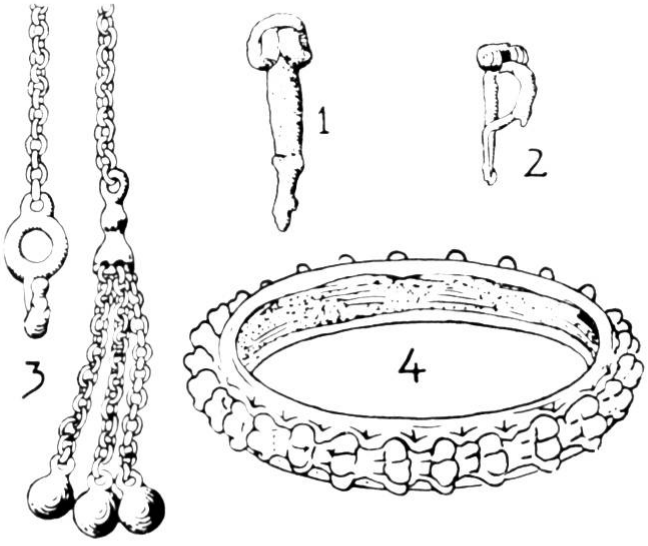


Abb. 7 (1 : 4)

Fundstücke aus Langdorf. Schweiz. Landesmuseum.

Glas, auf der Außenseite mit einer Reihe kleiner Schäufelchen verziert, was ihm das Aussehen eines Zahnrades verleiht (Abb. 5, 4).

Grab Nr. 3. Hier war der Tote in einem Sarge beigesetzt, dessen Spuren unter dem Körper noch deutlich sichtbar waren. Von dem Skelett sind nur wenige Knochenfragmente erhalten. Die Richtung gieng von Süd nach Nord (Abb. 6.)

Auf der rechten Schulter des Toten fand man drei Mittel-La Tène-Eisenfibeln: zwei derselben sind zerbrochen (Abb. 7, 1), die dritte ist intakt (Abb. 7, 2). An der linken Hand trug der Tote einen aus flachem Bronzedraht gewundenen Spiralring (Abb. 7, 3), wie sie in jener Zeit sehr häufig vorkamen. Neben dem rechten Schenkelknochen befanden sich einige Ringe einer Kette, ähnlich derjenigen in dem vorhergehenden Grabe (Abb. 7, 4).

Grab Nr. 4 war das eines kleinen Kindes. Der 0,40 m breite, am Kopf abgerundete Sarg war durch deutliche Spuren von Kohlenpulver nachweisbar. Die Länge des Sarges konnte nicht festgestellt werden. Die Richtung dieses Grabes ist etwas verschieden von den andern, nämlich: von Süd-Südost nach Nord-Nordwest.

*

* *

Alle diese Gräber können aus ihrem Inhalt an Fundstücken genau datiert werden: Fibeln, Gürtelketten, Goldmünze, Glas-Armringe sind sämtlich charakteristisch für die Mittel-La Tène-Periode.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß sich in der Kiesgrube von Langdorf ein zerstreutes gallisches Gräberfeld befindet. Die Gräber scheinen in ziemlicher Entfernung von einander zu liegen, die ältesten am Abhange der Bahnlinie, die jüngern gegen Norden am Rande der Kiesgrube. Die Gräber gehören alle der nämlichen Epoche an, nämlich der Mittel-La Tène-Zeit, und die ältesten gehören in den Beginn

dieſer Periode, d. h. in die Zeit um 200 v. Chr. Dieſe Begräbnisſtätte dürfte ungefähr während eines Jahrhunderts in Gebrauch geweſen ſein.

2. Oberkirch bei Frauenfeld.

Bei den Drainierungsarbeiten für den neuen Friedhof (Winter 1910/11) ſtießen die Arbeiter in einer Tiefe von 1,50 Meter auf einen römiſchen Fußboden, den ſie in einer Länge von 5 Metern durchſchlagen mußten. Der Vorſtand des hiſtoriſchen Vereins ließ den Boden in einer Breite von 3 Metern freilegen. Dabei kamen in einer Tiefe von 1,30 Metern Knochenüberreſte, darunter ein gut erhaltener Schädel zum Vorſchein. Aus zwei aufgefundenen Ohrringen zu ſchließen, ſind es Knochen von Allemannen. Nach Oſten endigte der Boden bei einer Treppe aus Sandſtein; nach Norden wurde ein Mauerſtück freigelegt, das mit dem gleichen roten Mörtel bekleidet war wie der Fußboden; nach Weſten zeigte ſich zuerſt eine Mauer und dahinter eine römiſche Heizanlage. Die weitern Grabungen wurden eingeſtellt, weil es ſich aus der Art der aufgeſchütteten Erde und aus den Meſſungen ergab, daß dieſer Teil der römiſchen Niederlaſſung bereits im Jahre 1867 durchſucht worden war (vgl. Thurgauiſche Beiträge zur vaterländiſchen Geſchichte Heft IX, 1868). Außer Ziegeln mit einfachen Linien-Ornamenten wurden noch einige Topfſcherben mit figürlichen Darſtellungen gefunden. Es wurde ein Grundriß und eine Zeichnung der freigelegten Stelle für das hiſtoriſche Muſeum angefertigt. In einem andern Teil der neuen Friedhofanlage wurde eine gut erhaltene allemanniſche Lanzenſpitze gefunden.

Ueber die aufgefundenen Skelettreſte gab Herr Dr. F. Schwerz in Bern folgenden Bericht:

Skelettreste von Oberkirch bei Frauenfeld.

Die vorliegenden Alamannenſkelettreſte von Oberkirch gehören zwei Perſonen an, einer erwachſenen Frau und einem zirka fünfjährigen Kinde.

1. Frauenskelett. Sowohl die Schädel- als auch die Extremitäten-Knochen sind sehr grazil gebaut. Die für Alamannen-Femora und Tibiae charakteristischen Merkmale sind daher an diesen Exemplaren weniger ausgeprägt. Der Pilaster des Oberschenkels ist sehr schwach entwickelt. Wie der Index pilastricus aussagt, ist am rechten Femur sogar der transversale Durchmesser größer als der sagittale; am linken sind beide gleich groß. Das obere Ende des Schaftes ist beinahe kreisrund; während in der Mehrzahl die Diaphysen der schweizerischen Alamannenfemora unterhalb vom Trochanter minor stark abgeplattet (platymer) sind, sind die vorliegenden Oberschenkel eurymer, wodurch sie den rezenten Femora gleichen.

Nur die Tibia erinnert mit ihrem niedrigen Index cnemicus an die der Alamannen. Rechts ist die sog. Säbelscheidenform noch deutlicher ausgeprägt als links. In folgender Zusammenstellung füge ich zu den erhaltenen Mittelwerten noch die für Alamannen und rezente Nordschweizer bei. (Siehe F. Schwerz: Die Alamannen der Schweiz. Eine anthropologische Studie).

	Oberkirch r	Oberkirch l	Alamannen der Schweiz	Rezente Nordschweizer
Index pilastricus	96	100	105	103
Index platymericus	85	89	80	85
Index cnemicus	70	73	71	75

Für die Körpergröße, die ich nach den Tabellen von Manouvrier aus den Längen der Extremitätenknochen berechnete, erhielt ich 160 Centimeter. Für die Alamannenfrauen führte ich in der erwähnten Arbeit eine Länge von 158 Centimeter an.

Der Schädel erinnert in seinen wichtigsten Merkmalen an die der Alamannen: er ist lang, schmal und niedrig. Die Arcus superciliares sind etwas vortretend. Hinter dem Bregma zeigt die Sagittalkurve eine Einsenkung. Frontal- und Parietalhöcker sind deutlich wahrzunehmen. Von oben

betrachtet erscheint die Konturlinie eiförmig. Die größte Schädelbreite liegt ziemlich weit nach hinten. Die Ansicht von hinten bietet einiges Interesse. Die Seitenwände verlaufen eine Strecke weit ziemlich geradlinig; sie divergieren etwas nach oben. In der Höhe der Tubera parietalia, die an diesem Kranium sehr hoch liegen, biegen sie plötzlich um. Das Schädeldach ist ziemlich niedrig und flach.

Aus den folgenden Indices ist die Verwandtschaft unsers Schädels mit den Alamannenkranien ersichtlich.

	Oberkirch	Alamannen der Schweiz	Rezente Nordschweizer
Längenbreiten-Index	77	77	83—84
Längenhöhen-Index	67	72	73—75
Längen-Oberhöhen-Index	56	61	66
Breitenhöhen-Index	87	93	88

2. Von besonderem Interesse sind an dem Kinderskelett die noch erhaltenen Milchzähne. Beinahe alle Zahnkronen sind zum Teil sehr tief abgeschliffen. Wir müssen daraus schließen, daß die Alamannen ihren Kindern schon im zartesten Alter eine sehr derbe Nahrung darboten, die an den Kauakt große Anforderungen stellte.